

«Ich stelle die Stadt in barockes Licht»

Am Freitag werden die Internationalen Lichttage 2010 gezündet. Dorothee Messmer* erklärt, wie sie die Künstler ausgewählt hat und warum das Motto Feuerwerk lautet. Der Event soll mehr sein als viel Lärm (und Licht) um nichts.

Frau Messmer: Leuchten sind doch eher Design als Kunst. Was hebt die anlässlich der Lichttage gezeigten Arbeiten von alltäglichem Design ab?

Dorothee Messmer: Licht kann man nicht einfach auf Design reduzieren. Gutes Design hat immer eine Form, die der Funktion untergeordnet ist. Kunst dagegen ist nicht auf eine bestimmte Funktion ausgerichtet, ihre Form ist frei, sie will mit ihren Themen hauptsächlich Fragen stellen.

Was genau soll Kunst in Frage stellen?

Heute haben Bilder, auch wenn sie mehrdeutig sind, eine eindeutige Funktion: Sie sollen eine bestimmte Botschaft illustrieren oder als Werbemittel zum Kauf animieren. Kunst dagegen thematisiert, verweigert sich aber eindeutiger Aussagen und überlässt es dem Betrachter, Antworten zu geben und Stellung zu beziehen. Da-

«Ein Lichtkunstwerk verbraucht nicht mehr Energie als eine Kochplatte»

Dorothee Messmer

bei definiert sich Kunst heute nicht mehr über das Medium, also beispielsweise über Malerei oder Bildhauerei. Zeitgenössische Kunstschaffende beschäftigen sich mit einem Thema und wählen für die ästhetische Umsetzung das geeignete Material aus. Die Arbeiten, die an den Lichttagen 2010 gezeigt werden, erhellen mit kleinen und grossen Installationen Orte, an denen man sonst achtlos vorüberläuft. Dazu ist Licht das geeignetste Medium.

Womit wir bei der Platzierung der Werke angelangt wären.

Schaut man den Plan von Winterthur an, so erinnert er ein wenig an ein Herz mit seinen Herzklappen. Die Strassen und Passagen sehen darauf aus wie Adern, und die Menschen, die darin zirkulieren, bedeuten das Leben, wie das Blut, das in den Adern zirkuliert. Deshalb findet die Ausstellung in den Durchgängen Winterthurs statt. Sie stehen auch für die Übergänge zwischen den Befindlichkeiten, die eine Stadt ausmachen, das Private und Öffentliche, das Helle und Dunkle, das Offenbare und das Geheime.

Nach welchen Gesichtspunkten haben Sie die Künstler ausgewählt?

Ich habe bewusst Kunstschaffende ausgewählt, die fähig sind, sich mit einer räumlichen Gegebenheit auseinanderzusetzen. Mit Ausnahme von zwei Arbeiten, die für den Standort leicht angepasst wurden, haben alle Kunstschaffenden für einen ganz spezifischen Ort in der Stadt ein Werk entwickelt.

Machen deshalb nur vier Künstler aus dem Ausland mit? Für einen Anlass, der sich «international» nennt, ein bisschen wenig.

Dieses Jahr beteiligten sich weniger ausländische Künstler als 2007, weil die Arbeiten für den Ort neu entwickelt wurden. Die Kunstschaffenden mussten anreisen und sich mit dem Ort auseinandersetzen. Das ist natürlich nicht allen möglich. Umgekehrt haben wir auch vier interessante Winterthurer Positionen und ausserdem: Viele der beteiligten Schweizer Künstler und Künstlerinnen agieren auch im Ausland. Deshalb ist die Bezeichnung «international» durchaus berechtigt.

Lichtkunst im öffentlichen Raum provoziert nicht selten negative Reaktionen, wie jüngst ein Werk von Christopher T. Hunziker, das die Wülfliinger

weghaben wollten und das jetzt vor dem Theater Winterthur steht. Machen Lichtkunstwerke im öffentlichen Raum überhaupt Sinn?

Die Lichttage sollen ja lediglich vorübergehend interessante Orte in der Stadt in ein neues Licht rücken. Wir pflastern die Stadt nicht mit Lichtkunst zu. Aber es gibt viel Spannendes zu entdecken. Ausserdem hoffe ich, dass die Poesie der Werke die Menschen überzeugen kann.

Überall redet man vom Stromsparen und Sie lassen drei Wochen lang Licht in der ganzen Stadt brennen. Ist das zeitgemäss?

Der Umgang mit Energie soll ja auch mit zum Thema gemacht werden. Die Installationen leuchten zudem nicht ganztags, sondern jeden Abend von 17 bis 22 Uhr. Die öffentliche Beleuchtung in den Passagen wird in diesen Zeiten gelöscht oder reduziert. Und weil die Künstler mit modernen, sehr energieeffizienten Leuchten arbeiten, entspricht der Stromverbrauch einer Installation durchschnittlich demjenigen einer Kochplatte.

Das Motto lautet auf Italienisch Fuochi Artificiali, zu Deutsch Feuerwerk. Das heisst doch nichts als: viel Lärm und Licht um nichts!

Im Gegenteil! Der Titel bezieht sich auf die Lebenskunst und die Festkultur im Barock. Im 18. Jahrhundert wurden viel mehr Feste gefeiert als heute, und der öffentliche Raum war wichtiger als der private. Im Barock hatte das Licht aber auch eine weit höhere Bedeutung als heute, wo es längst selbstverständlich geworden ist. Ich möchte Winterthur für drei Wochen in ein barockes Licht stellen. Es darf gefeiert werden. Im Übrigen verzichten wir ganz bewusst auf knalliges Feuerwerk.

Und was bleibt vom Fest?

Vor drei Jahren hat die Stadt Winterthur die im Park der Villa Bühler gezeigte Lichtskulptur von Jeppe Hein erworben.

Die Lichttage 2007 haben ihre Spuren in der Stadt hinterlassen. Diese «Tradition» wollen wir 2010 weiterführen.

Womit?

Da ist noch nichts entschieden, eine Surprise macht ein Fest aber doch erst spannend, oder?

INTERVIEW:
CHRISTINA PEEGE

* Dorothee Messmer ist Kuratorin des Kunstmuseums Thurgau und diesjährige Kuratorin der Internationalen Lichttage.



Bild: pd

Fuochi Artificiali – Ein Feuerwerk für Lebensfreude

Ab 5. November heisst es «Licht an!» für die Internationalen Lichttage 2010. Das Festival findet nach 2004 und 2007 bereits zum dritten Mal statt. Es ist das grösste Festival dieser Art in der Schweiz. Herzstück der Ausstellung bilden 18 Kunstpositionen, die in der gesamten Altstadt gezeigt werden. Winterthurer, Schweizer und ausländische Kunstschaffende bespielen bis am 28. November verschiedene Orte der Altstadt (Plan und separate Besprechung folgen). Tagungen und Führungen sollen zu einem thematischen Austausch anregen. Specials laden zum Feiern und Kinder dürfen staunen. An diesen Events kann man nicht zur zuschauen, sondern sich auch beteiligen:

■ **Räbelichtliumzug:** am 17. November ab 18.30 Uhr Sternmarsch aus den Quartieren in die verdunkelte Winterthurer Altstadt. Ziel ist der Kirchplatz, wo die Junge Altstadt allen Kindern und Besuchern einen Imbiss offeriert. Weitere Infos und Kinderprogramm siehe unten stehende Internetadresse.

■ **Baraoke:** Der gebürtige Pariser und Künstler Donatien Nidecker sowie Studierende der ZHAW gestalteten unter der Leitung von Paul Bürki und Amadeo Sarbach für die Sailerpassage eine Rauminstallation, welche den dunklen und befahrenen Durchgang in einen Ort des Festes und der Begegnung umfunktioniert. Eine Bar sorgt für Stim-

mung und Tranksame. Die Baraoke wird zur Plattform für Kulturveranstalter, auf der Kultur- und Musiklokale wie Salzhaus, Kraftfeld, Gaswerk, Albani sowie das Lokalradio Stadtfilter ihre Anlässe durchführen. Infos auch unter www.baraoke.ch.

■ **End of Life:** Die Performer Christina Hemauer und Roman Keller feiern Abschied von einer überkommenen Technologie: der Glühbirne. Die Besucher können den Stand an der Kasinostrasse besuchen und dort ihre Glühbirnen gegen energieeffiziente LED-Lampen (erhältlich zum halben Preis) eintauschen.

■ **Cielo luminoso:** Sechs Studierende der ZHdK kreieren mit Hilfe der Winterthurer Bevölkerung Objekte,

die über der Steinberggasse schweben. Mit der Zeit entsteht eine Decke, die nach Einbruch der Dunkelheit beleuchtet wird. Finissage ist am 27. November.

■ **In göttlichem Licht:** Der Künstler San Keller hat Pfarrer befragt, was sie von Lichtinstallationen halten. Erhielten früher Künstler von der Kirche Aufträge, erhalten heute Pfarrer vom Künstler einen Auftrag, nämlich die weltlichen Werke zu kommentieren. Die Ergebnisse fasst er in einem Ausstellungsführer zusammen, der im Gewerbemuseum ab 12. November bezogen werden kann. (cp)

Weitere Informationen und Events:

www.lichttage.ch